

Zur Erinnerung

an Anna Sulzberger, ihre Söhne und ihre Mutter Esther Lieber

Anna Lieber, geb. 22.09.1900 in Nürnberg, und der Rechtsanwalt Dr. Martin Sulzberger, geb. am 18.09.1887 in Wiesbaden, heirateten am 27.12.1927 in Wiesbaden. Die Eheleute lebten im Haus der alteingesessenen Familie Sulzberger, Adelheidstr. 75, heute Friedrich-Ludwig-Jahn-Schule. Hier wurden auch die Söhne Manfred am 09.03.1929 und Paul am 13.09.1931 geboren.

Durch das Berufsverbot für jüdische Anwälte 1933 und finanzielle Probleme in der Großfamilie verschlechterte sich auch deren wirtschaftliche Lage. An seinen Kriegsfolgeschäden verstarb Dr. Sulzberger am 09.03.1936 im Israelitischen Krankenhaus in Frankfurt.

Mit ihren Söhnen und ihrer verwitweten Mutter Esther Lieber lebte Anna Sulzberger weiter im gemeinsamen Haushalt.

Esther Lieber geb. Adler, geb. am 09.11.1871 in Kleinsteinach/Unterfranken, verheiratet mit dem aus Ungarn stammenden zwischenzeitlich verstorbenen Religionslehrer Josef Lieber, lebte früher mit ihrer Tochter Anna und ihrem Sohn Hermann in Nürnberg.

Unter zunehmend härteren Lebensbedingungen wurde auch die finanzielle Situation der Restfamilie weiter eingeschränkt. Die „Judenvermögensabgabe“ im Dezember 1938 und die „Reichsfluchtsteuer“ im Januar 1941 mussten durch den Verkauf von Wertpapieren und Grundbesitz beglichen werden.

Nach der Emigration der meisten Verwandten ohne persönlichen Schutz, zunehmenden Schikanen und Einschränkungen ausgesetzt und belastet durch die Fürsorge für Kinder und Mutter, wurde das Leben für Anna Sulzberger immer unerträglicher.

Am 10.06.1942 wurden Anna Sulzberger, 42-jährig, mit Manfred, 13 Jahre, und Paul, 11 Jahre, „nach dem Osten“ deportiert und vermutlich in Sobibor ermordet.

Das gleiche Schicksal erlitt ihre Mutter Esther Lieber, 72-jährig, die am 01.09.1942 „nach dem Protektorat“, d.h. nach Theresienstadt „evakuiert“ und von dort nach Treblinka verbracht wurde.



Alte Menschen vor der Deportation nach Theresienstadt am 1. Sept. 1942 an der Rampe des Schlachthofs.

Im Januar 1933 verschärfen sich die Provokationen und Übergriffe auf Menschen jüdischen Glaubens.

Im April 1933 kommt es zum Boykott jüdischer Geschäfte, Büros und Praxen, später zur Entlassung aller im öffentlichen Dienst tätigen jüdischen Bürger.

Sie werden durch die Nürnberger Rassengesetze von 1935 zu Staatsangehörigen zweiter Klasse, und mit Erlassen imsozialen und wirtschaftlichen Leben gedemütigt.

Nach der Reichspogromnacht im November 1938 werden sie verstärkt zu speziellen Steuern und Abgaben herangezogen, zu Zwangsarbeit verpflichtet und zur Auswanderung gedrängt.

Wer nicht in der Lage ist auszuwandern, wird mit Beginn des Zweiten Weltkriegs in Arbeits- und Vernichtungslager deportiert, wo er unter elenden Bedingungen vegetieren muss, erkrankt und verstirbt oder ermordet wird.

Patenschaft für das Erinnerungsblatt:
Fachhochschule Wiesbaden

 Aktives Museum Spiegelgasse
für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.

Installation: Heinrich Lessing
Gestaltung: Georg Schneider



Vor der Deportation am 1. Sept. 1942: Warten im Hof der Synagoge in der Friedrichstraße in einer Schlange vor der Registrierung und der Übereignung des letzten Vermögens